

Als sklavisch um der Fürsten Thron.
 So frei indess Johannes auch gesprochen,
 So blieb er doch dem Fürsten werth.
 Denn selber der, der jede Pflicht gebrochen,
 Wird durch ein Herz gereizt, das Gott und Tugend ehrt;
 Ein himmlisches Gefühl heisst ihn dies Herz noch lieben,
 Und sich, dass er's nicht hat, noch hassen kann betrüben.
 Und also scheint der Fürst noch tugendhaft zu sein,
 So sehr ihn auch sein Laster eingenommen.
 Wenn er unzüchtig ist, ist er drum grausam? nein!
 Doch lasst nur einen Umstand kommen,
 So wird er's doch aus Wollust sein.
 Kein Laster herrscht jemals allein,
 Und du begingst vielleicht, wie er, das grösste,
 Wärest du zum grössten nicht zu klein.

Der Fürstin Tochter tanzt an einem Freudenfeste.
 Der Hof bewundert sie; Herodes wird entzückt,
 Und fühlt, indem er sie erblickt,
 Der Mutter Blick in ihrer Tochter Blicke.
 Er winkt der Salome: „Gebeut itzt deinem Glücke,
 „Und bitte, was du willst! für meine Lieb' um dich
 „Ist nichts zu gross und nichts zu königlich.“

Die Tochter eilt mit frohen Schritten
 Zu der Herodias und fragt: Was soll ich bitten?
 „Bitt' um des Täufers trotzig Haupt!“
 O Gott! wer hätte das geglaubt?
 Ist für ein weiches Herz und für verbuhlte Blicke
 Ein blutig Haupt ein reizungsvolles Glücke?
 Ein Weib, das sonst die kleinsten Schmerzen scheut,
 Find't, da die Wollust ihr gebeut,
 Selbst Wollust in der Grausamkeit,
 Und lehrt zugleich die Tochter ein Verbrechen!

Herodes hört den Wunsch, erschrickt und wird betrübt,
 Weil er den frommen Täufer liebt;
 Allein der Fürstenstolz weis't ihn auf sein Versprechen.
 Hat's nicht der Hof gehört? Bist du nicht Herr und Fürst?
 Wird sich Herodias nicht gleich durch Kaltsinn rächen,
 Wofern du nicht den Wunsch erfüllen wirst?
 Gebeut, sprach seine Brust; und eilig willigt er